

ETH-Präsident wehrt sich gegen Absetzung

Die ETH Zürich fordert den Rücktritt ihres Präsidenten

Ernst Hafen, für vier Jahre gewählter Präsident der ETH Zürich, hat nach zehn Monaten im Amt das Vertrauen der Professoren, der Vizepräsidenten sowie seines Vorgesetzten verloren. Zurücktreten werde er nicht, sagte er am Samstag.

Mathias Ninck

«Ja, ich möchte bleiben», sagt Ernst Hafen. «Ich bin Präsident dieser Institution und hoffe, sie in die Zukunft zu führen.» Am Donnerstag hatte er den Professoren eine Mail des Inhalts verschickt, er wolle das verlorene Vertrauen in harter Arbeit zurückgewinnen. «Ich habe Fehler gemacht», sagt Hafen im Gespräch mit dieser Zeitung, «bei der Kommunikation und bei der Interaktion mit der Professorenschaft. Deshalb hat die Schulleitung die kritisierten Beschlüsse zurückgenommen.»

Zwei Tage zuvor, am Dienstag, war ein seit Wochen schwelender Konflikt zwischen der Professorenschaft und dem Präsidenten eskaliert. Fast alle Vorsteher der 15 ETH-Departemente hatten Hafen einen Brief überreicht, in welchem sie erklärten, die vielen in letzter Zeit mit ihm geführten Gespräche hätten die Situation nicht verbessert, sondern verschlimmert. Sie forderten ihn darin zum Rücktritt auf. Das Schreiben ging mit einem Tag Verzögerung auch an Alexander Zehnder, den Präsidenten des ETH-Rats (des Aufsichtsgremiums der Hochschule).

Es gab sofort eine Aussprache zwischen Zehnder und den Professoren. Man kam überein, dass man rasch handeln müsse. Zehnder, der sich die ver-

nichtende und offenbar gut belegte Kritik anhörte, soll sich in dem Gespräch klar auf die Seite der Professoren gestellt haben, heisst es bei Beteiligten. Zehnder hatte zuvor schon im Gespräch mit Ernst Hafen durchblicken lassen, dass man eine Hochschule nur mit den Professoren reformieren könne, nicht gegen sie. Bestätigen will Alexander Zehnder das nicht. Zur «NZZ am Sonntag» sagt er: «Ich habe mit Herrn Hafen gesprochen. Hafen ist Präsident der ETH Zürich.» Am Donnerstag finde eine ausserordentliche Sitzung des ETH-Rates statt. «Vorher sage ich nichts.» Insider sagen, es gehe dabei nur noch um Juristisches. Gemäss ETH-Gesetz wählt der Bundesrat nämlich - auf Vorschlag des ETH-Rats - den Präsidenten für vier Jahre. Über ein Absetzungsverfahren steht nichts im Gesetz. Theoretisch könnte Hafen also auch gegen den Widerstand des ETH-Rates am Posten festhalten. Es sei denn, der Bundesrat würde eingreifen. Dass es eng wird, weiss Hafen. Am Freitag hat er sich einen Anwalt genommen. Aus dem Gespräch mit Hafen geht hervor, dass ihm die fehlende Unterstützung von Alexander Zehnder, seinem einstigen Förderer, bewusst ist. «Es ist eine schwierige Situation.»

Ernst Hafen, 50 Jahre alt, ist ein mit Preisen ausgezeichnete Biologe. Er wird von Kollegen als «speediger Typ» beschrieben, als «freundliche und anständige Erscheinung». Eine erfolgsverwöhnte Sportlernatur. Ein Kenner der Verhältnisse an der ETH Zürich sagt, das, was Hafen nun zum Verhängnis werde, sei sein Mangel an Talent im Umgang mit Menschen. Er habe immer mit missionarischem Eifer und grossen Sprüchen operiert, «aber er weiss



nicht, was ein Gespräch ist.»

Auf Effizienz trimmen

Im Frühling 2006, kurz nach seiner Wahl, hatte Ernst Hafen den «Zukunftsprozess ETH 2020» lanciert. Er erfüllte damit die Erwartung des ETH-Rates, man müsse die ETH Zürich nach angelsächsischem Muster straffen und auf Effizienz trimmen. Die Reform sah vor, die Lehre zu verbessern und internationaler zu machen, den Technologietransfer zu stärken, ein zweites Bein zur Finanzierung zu etablieren, um unabhängiger zu werden vom Bund, und eine Änderung der Organisation der Hochschule. Vor allem der letzte Punkt weckte die Kritik der Professoren: Mit der Reform wäre nämlich die Stelle des Rektors aufgehoben worden. Heute wird der Rektor, der zuständig ist für alle Belange der Lehre, als Einziger in der Schulleitung von der Gesamtheit der Professoren zur Wahl vorgeschlagen. Dass die Professoren ihre Vertretung in der Schulleitung nicht ohne Not preisgeben wollen, leuchtet ein.

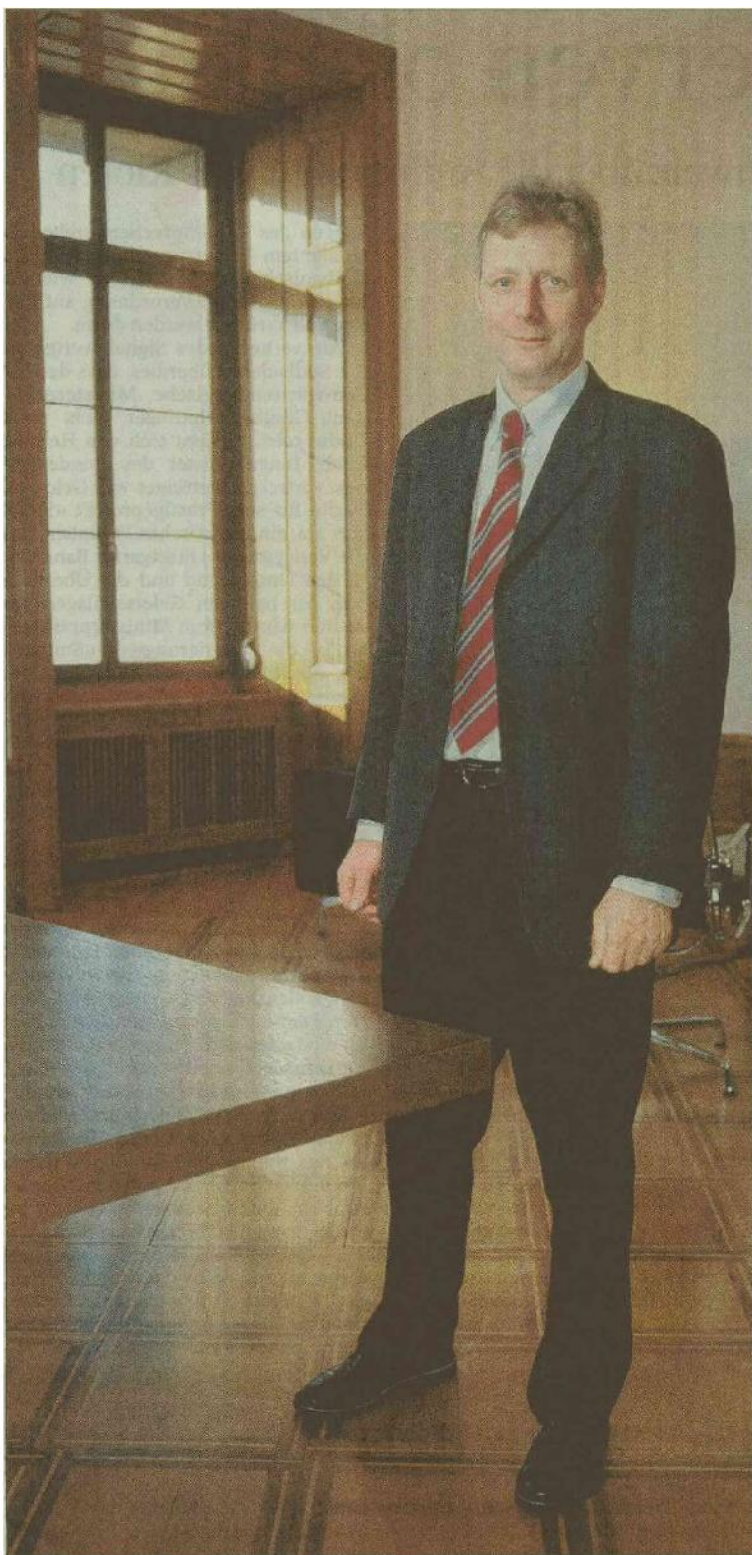
Ende April meldeten sie beim Präsidenten ihre Vorbehalte an. Hafen forderte sie daraufhin auf, ihre Meinung in einem internen Weblog kundzutun. Das taten sie. Es gab auch eine Vernehmlassung. Über 200 Seiten stark war das Papier, das im Juli bei der Schulleitung einging. Ende August fuhr diese in Klausur und beschloss – die ursprünglich geplante Reform «ETH

2020». Ernst Hafen hatte das Konsultationsverfahren weitgehend ignoriert.

Akademische Kultur

Das mobilisierte die Professoren, wie David Gugerli sagt, Vorsteher des Departements Geistes-, Sozial- und Staatswissenschaften der ETH, der als Sprecher der Departementvorsteher amtet. «Es hat ein engagiertes Bemühen gegeben, mit Hafen ins Gespräch zu kommen.» Man habe ihm darzulegen versucht, dass niemand gegen administrative Effizienz sei, dass man aber die akademische Kultur der ETH nicht zerstören dürfe. «Die Vorschläge der Professoren stiessen bei ihm aber auf taube Ohren», sagt Gugerli. Manch einer sei konsterniert aus Hafens Büro gekommen. In den letzten zwei Monaten sei die Vertrauensbasis zerstört worden. «Die ETH ist autoritär strukturiert, was von den Professoren akzeptiert wird, weil es effizient ist. Aber es braucht immer eine gemeinsame Basis zwischen Professoren und Schulleitung. Bei Hafen ist sie nicht mehr vorhanden.» Das sähen nicht nur die Departementvorsteher so, sagt Gugerli. «Da herrscht Konsens an der ETH.»

Und jetzt? Hafen will weitermachen, den «Dialog wieder aufnehmen», wie er sagt. Seit er seinen Nicht-Rücktritt bekanntgegeben hat, sprechen an der ETH Zürich manche offen von einem «Realitätsverlust» des Chefs.



Hat die ETH Zürich gegen sich: Ernst Hafen, ihr Präsident. (Gaëtan Bally/Keystone)